

Karl-Heinz Bernhardt,
Sekretar der Klasse Naturwissenschaften der Leibniz-Sozietät

Sehr geehrter Herr Kollege Andreeff,
meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Im Namen des Präsidenten der Leibniz-Sozietät, Herrn Prof. Dr. Dieter B. Herrmann, und namens der Klasse Naturwissenschaften der Gelehrtenesellschaft begrüße ich Sie recht herzlich zu unserem gemeinsamen Kolloquium „50 Jahre Forschung für die friedliche Nutzung der Kernenergie“ und wünsche der Veranstaltung einen anregenden und harmonischen Verlauf.

Aus eigenem Erleben, damals als Student der Meteorologie und später als Aspirant am Geophysikalischen Institut der Karl-Marx-Universität, kann ich mich noch gut an die Aufmerksamkeit und an die lebhaften Diskussionen unter den Physikern erinnern, die vor einem halben Jahrhundert der Wiederbeginn der deutschen Kernforschung in der DDR und der BRD auslöste. Nicht allzuweit von hier, an der Bergakademie Freiberg, hörte ich auf einem der alljährlich durchgeführten Barbara-Kolloquien, die einen interdisziplinär gestalteten Einblick in aktuelle Entwicklungen auf dem Gebiet der physikalischen wie der Geo- und Kosmoswissenschaften vermittelten, einen Vortrag des späteren Vizepräsidenten der Deutschen Akademie der Wissenschaften (DAW) und Vorsitzenden des Forschungsrates der DDR, Max Steenbeck, über das im Bau begriffene Kernkraftwerk Rheinsberg. In Erinnerung geblieben ist mir sein – heute überaus aktueller! – Hinweis auf notwendige Schutzmaßnahmen auch gegen mögliche Anschläge und Sabotageakte.

Hand in Hand mit dem Aufbau des ersten KKW der DDR ging übrigens die Einrichtung einer meteorologischen Station Stechlinsee (1957), später Forschungsstation Neuglobsow, durch den damaligen Meteorologischen und Hydrologischen Dienst (MHD) der DDR mit umfangreichen Untersuchungen der hydrometeorologischen Verhältnisse im Bereich von Stechlin- und Nehmitzsee und ihrer Beeinflussung durch den Kraftwerksbetrieb.

Daß wir heute über die Geschichte der friedlichen Nutzung der Kernenergie berichten können, ist zumindest für einen deutschen Staat keine Selbstverständlichkeit: Dazu bedurfte es unter anderem auch des Manifestes von 18 Göttin-

ger Professoren vom April 1957, in dem sich die Atomforscher, darunter Max Born, Walther Gerlach, Otto Hahn, Werner Heisenberg, Max von Laue, Fritz Straßmann und Carl Friedrich v. Weizsäcker, mit tiefer Sorge gegen die Pläne einer atomaren Bewaffnung der Bundeswehr wandten, jede Beteiligung an der Herstellung, der Erprobung oder dem Einsatz von Atomwaffen ablehnten und zugleich betonten, daß es äußerst wichtig sei, „die friedliche Verwendung der Atomenergie mit allen Mitteln zu fördern.“¹

Unter den Unterzeichnern dieses bemerkenswerten Appells waren vier Mitglieder der DAW, die sämtlich bereits von der seinerzeitigen Preußischen Akademie der Wissenschaften zu ordentlichen (v. Laue 1920, Hahn 1924, Heisenberg 1943) oder korrespondierenden Mitgliedern (Born 1929, Heisenberg 1938) gewählt worden waren. Mit H.-A. Bequerel (1904), N. Bohr (1922) und E. Rutherford (1928) hatte die Preußische Akademie auch drei der prominentesten Bahnbrecher des Atomzeitalters außerhalb der deutschen Grenzen in den Status korrespondierender Mitglieder erhoben.

Von besonderem Interesse für die Geschichte der Berliner Akademie ist der Wahlvorschlag für Otto Hahn, von F. Haber verfaßt und von Schlenk, v. Laue, Einstein und Planck mitunterzeichnet.² 14 Jahre vor der in ihrer Konsequenz wahrhaft welterschütternden Entdeckung der Kernspaltung sind hier die bahnbrechenden Leistungen aufgelistet, die dem Zuwahlkandidaten auch ohne diese in sein sechzigstes Lebensjahr fallende berühmteste Entdeckung einen dauerhaften Platz in der Erforschung der Radioaktivität gesichert hätten. Und bemerkenswerterweise wird an zwei Stellen des Wahlvorschlages dezidiert auf die gemeinschaftliche Arbeit Otto Hahns mit Lise Meitner bereits in dieser Phase verwiesen. Hahn wurde 1924 ordentliches Akademiemitglied, Frau Meitner im gleichen Jahr mit der Leibniz-Medaille der Akademie in Silber bedacht, aber erst ein Vierteljahrhundert später, im Jahre 1949, nun schon durch die Deutsche Akademie der Wissenschaften, zum korrespondierenden Mitglied gewählt – die erste Wissenschaftlerin als Mitglied in der Geschichte der Berliner Akademie!³

Lassen Sie mich den Bogen in die Gegenwart und zur Thematik des heutigen Kolloquiums mit der Feststellung schlagen, daß 1969, also abermals zwan-

1 Zitiert nach: Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Bd. 8, Dietz Verlag, Berlin 1966, Dokument 14, S. 468-469.

2 Kirsten, C., Körber, H.-G. (Bearb.): Physiker über Physiker. Berlin 1975, S. 238-239.

3 L. Meitner war die erste Wissenschaftlerin, nicht aber die erste Frau unter den Akademiemitgliedern: So wurde der Zarin Katharina II. 1767 die Ehrenmitgliedschaft und 1768 auf Befehl (!) Friedrichs II. die wirkliche Mitgliedschaft verliehen. Vgl. Harnack, A.: Geschichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Erster Bd., erste Hälfte, Berlin 1900, 369-370.

zig Jahre danach, Liselott Herforth, wohl eine der ersten, wenn nicht die erste Rektorin einer Technischen Universität, ordentliches Mitglied der DAW wurde. Frau Herforth, Mitglied der Leibniz-Sozietät, hat unlängst, am 13. September 2006, hochbetagt ihr 90. Lebensjahr vollendet.

Als Redner oder Zuhörer unserer heutigen Veranstaltung weilen ehemalige Leiter und Mitarbeiter von Akademieeinrichtungen, wie der Zentralinstitute für Elektronenphysik in Berlin, für Isotopen- und Strahlenforschung in Leipzig, für Hochenergiephysik in Zeuthen und besonders für Kernforschung in Rossendorf unter uns; das letztgenannte Zentralinstitut wurde 1963 der DAW zugeordnet.⁴ Wir ehren mit dem Kolloquium auch das Andenken solcher Akademiemitglieder, wie des Nobelpreisträgers Gustav Hertz, des bereits erwähnten Max Steenbeck oder eines Klaus Fuchs, nach dessen 90. Geburtstag die Leibniz-Sozietät und die Gesellschaft für Kybernetik im „Berliner November“ 2003 ein Kolloquium „Ethik in der Wissenschaft – die Verantwortung der Wissenschaftler – zum Gedenken an Klaus Fuchs“ veranstaltet hat; die Materialien dieser Tagung werden demnächst in den Abhandlungen der Leibniz-Sozietät publiziert.

Bereits 1996, im dritten Jahr ihres Wirkens als privatrechtlicher Verein, hat sich die Leibniz-Sozietät mit der Veranstaltung „Radioaktivität von Becquerel bis Tschernobyl; Fortschritte – Risiken – Fehlbeurteilungen“ zu Wort gemeldet.⁵ Am Beginn der Vortrags- und Publikationstätigkeit der Sozietät hatten Fragen des globalen Wandels – Risiken, Ressourcen, Chancen⁶ – und Evolution, Mensch, Technik⁷ gestanden, die eng mit der Nutzung der Kernenergie verbunden sind. In besonderem Maße gilt dies für die sichere Versorgung der Menschheit mit Energie und Rohstoffen, die in jüngster Zeit in mehreren Veranstaltungen eines ad-hoc-Arbeitskreises der Sozietät diskutiert und in einem Abschlußbericht zusammenfassend erörtert wurde.⁸ – Das auf Initiative der Leibniz-Sozietät gegründete und mit ihr durch Kooperationsvertrag verbundene Leibniz-Institut für interdisziplinäre Studien (LIFIS) hat sich in zwei Konferenzen mit dem „Solarzeitalter – Vision und Realität“⁹ (2003) und im Jahre 2006 mit der „Stoffproduktion im Solarzeitalter“¹⁰ beschäftigt.

Entsprechend dem pluralistischen Charakter der Leibniz-Sozietät gehenda-

4 Scheler, W.: Von der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zur Akademie der Wissenschaften der DDR. Berlin 2000, 401-411, insbesondere S. 405-406

5 Sitz. Ber. d. Leibniz-Soz., Bd. 16, Heft 1, Bd. 17, Heft 2, 1997.

6 Sitz. Ber. d. Leibniz-Soz., Bd. 1, Heft 1/2, 1994.

7 Sitz. Ber. d. Leibniz-Soz., Bd. 2, Heft 1/2, 1995.

8 Sitz. Ber. d. Leibniz-Soz., Bd. 82, 2005.

9 Abhandlungen d. Leibniz-Soz., Bd. 13, 2004

10 CD anfordern bei gert.wangermann@t-online.de

bei die Meinungen unter unseren Mitgliedern und Diskussionsteilnehmern in wichtigen Fragen durchaus auseinander, wie ein Blick auf die Wortmeldungen zu Thesen über die ökologische Transformation zeigt.¹¹ Erwarten Sie daher keine einheitliche Meinungsäußerung der Sozietät zu den heiß umstrittenen Fragen der Priorität und des weiteren zeitlichen Ablaufs in der Nutzung konventioneller, nuklearer und regenerierbarer Energiequellen!

Wie Sie sehen, versteht sich die Leibniz-Sozietät, aus der Gelehrtensozietät der Akademie der Wissenschaften der DDR hervorgegangen, aber seither durch alljährliche Zuwahlen kräftig erweitert, erneuert und damit verändert, keineswegs als Traditionsverein, sondern als eine Gelehrtenengesellschaft, die sich in der Arbeit ihrer Mitglieder den wissenschaftlichen Herausforderungen unserer Tage stellt. Lassen Sie mich die Gelegenheit nutzen, Sie auf unsere allmonatlichen Klassen- und Plenarsitzungen sowie auf weitere Veranstaltungen aufmerksam zu machen, die Sie auf unserer Homepage www.leibniz-sozietat.de angekündigt finden, und Sie zur Teilnahme herzlich einzuladen. Alle unsere wissenschaftlichen Veranstaltungen sind öffentlich – meines Wissens bisher ein Novum unter den deutschen Wissenschaftsakademien!

Auch unser heutiges gemeinsames Kolloquium ist unbeschadet seines jubiläumsbedingt historischen Aspektes keineswegs rückwärts gewandt, wie die Programmfolge mit mehreren Beiträgen auch aus dem Schülerkreis der anwesenden Zeitzeugen eines halben Jahrhunderts erlebter Wissenschafts- und Technikgeschichte ausweist. Vielleicht werden auch kontroverse Standpunkte zur Sprache kommen. Einmütigkeit aber werden wir wohl in bezug auf Aussagen finden, die, ebenfalls vor mehr als einem halben Jahrhundert, am 15. Juli 1955, von Nobelpreisträgern in Mainau am Bodensee formuliert, heute noch – oder wieder? – von bestürzender Aktualität sind: Die Unterzeichner, „Naturforscher aus verschiedenen Ländern, verschiedener Rasse, verschiedenen Glaubens, verschiedener politischer Überzeugung“, warnten eindringlich vor dem Einsatz der damaligen tödlichen Waffen. Sie mahnten aber auch: „So ruft eine Nation, die sich auf einen totalen Krieg einläßt, ihren eigenen Untergang herbei und gefährdet die ganze Welt ... Alle Nationen müssen zu der Entscheidung kommen, freiwillig auf die Gewalt als letztes Mittel der Politik zu verzichten. Sind sie dazu nicht bereit, so werden sie aufhören zu existieren.“¹²

11 Sitz. Ber. d. Leibniz-Soz., Bd. 68, 2004, S. 161-180; Bd. 80, 2005, S. 166-169.

12 Zitiert nach F. Herneck: Bahnbrecher des Atomzeitalters. Berlin 1965, S. 7-8.